

Ausblick

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Beiheft zum Bündner Monatsblatt**

Band (Jahr): **8 (1998)**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VII. Ausblick

Die im Laufe dieser Arbeit besprochenen, transkodisch markierten Texte bestätigen grundsätzlich Elwerts Einschätzung der literarischen Sprachmischung als «*phénomène marginal*»⁹⁷⁵. Andererseits sind solche Texte doch so häufig, in ihren Formen, Funktionen und Gattungszugehörigkeit so vielfältig und historisch so konstant, dass von einer gegenläufigen Tendenz zum «normalen» einsprachigen Schreiben die Rede sein kann. Interesse und Brisanz dieser Tendenz, kontaktsprachliche Phänomene in verschiedenster Weise vorzuführen, zu thematisieren und stilistisch-ästhetisch umzusetzen, ergeben sich auch aus ihrer engen Bindung an den spezifischen sprachlich-kulturellen Kontext. Ohne das allgemeine Bewusstsein einer kontaktbedingten Gefährdung der rezessiven Kleinsprache, ohne die verschiedensten Formen von Sprachpflege, besonders auch einer autoritär puristischen, sind Anlass, Ausformung und Wirkung vieler dieser Texte kaum verständlich. Literarische Funktionen transkodischer Markierungen sind also von einer Dialektik zwischen linguistisch-textuellen Phänomenen und extratextuellen, sprachbezogenen Diskursen und Ideologien abhängig. Eine weitere und weitergehende Erforschung von Mehrsprachigkeit und Sprachmischung in büdnerromanischen Texten wird dieser komplexen Interaktion zwischen Text und «Rahmen» Rechnung tragen müssen. Dazu ist nur eine Literaturwissenschaft fähig, die von anderen Disziplinen lernt. Von der Linguistik wird sie hoffentlich mehr darüber lernen können, welche Formen von Sprachkontakt den mündlichen Sprachgebrauch der Rätoromanen tatsächlich prägen. In Zusammenarbeit mit Soziolinguistik, Sprachsoziologie und Ethnologie müsste rätoromanistische Literaturwissenschaft das Kontinuum auszuleuchten versuchen, das mündliche Sprachspiele (Dialektproben, Interferenz- und Alternanz-Muster) und komische, satirische, polemische Kommentierung «anderer» Sprache mit ihren entsprechenden literarischen Ausprägungen und Umdeutungen verbindet. Bei allem Respekt vor der sprachlichen «Autoreflexivität» als Indiz von Literatur ist nämlich davon auszugehen, dass literarische Texte nur einen Teil des Spiegels ausmachen, den der Gebrauch von Sprache sich selber vorhalten kann.

